

# Zürich liest ein Buch aus Wiedikon

Der Roman «Während wir feiern» von Ulrike Ulrich macht den Auftakt zum neuen Veranstaltungsformat «Zürich liest ein Buch», das Literaturinteressierte zum Mitlesen und Mitreden auffordert. Diese Zeitung hat sich vorab mit der Autorin unterhalten.

Lisa Maire

«Während wir feiern» spielt im Zürcher Kreis 3: Die deutsche Sänglerin Alexa, die gerade einen Einbürgerungsprozess durchläuft, bereitet am Nationalfeiertag eine Geburtstagsparty auf ihrer Dachterrasse vor. Am gleichen Tag sucht der schwule Asylbewerber Kamal dringend eine sichere Bleibe, denn ihm droht die Abschiebung zurück nach Tunesien, wo Homosexuelle verfolgt werden. Im Laufe des Tages eskalieren die Ereignisse, und nicht nur das Fest steht infrage.

## Luxussorgen und Existenzängste

Ulrike Ulrichs jüngster Roman ist topografisch präzise verankert: Wer sich in Wiedikon auskennt, kann beim Lesen die Wege der Romanfiguren ziemlich genau verfolgen. Manche ihrer Texte seien verortet, sagt die Autorin im Gespräch. Diesmal habe der starke Lokalbezug aber viel mit der literarischen Vorlage zu tun, von der sie sich inspirieren liess: Virginia Woolfs Roman «Mrs. Dalloway». Wie der Klassiker zeichnet auch Ulrichs Roman den Verlauf eines bestimmten Tages an einem bestimmten Ort und aus der Perspektive eines bestimmten Kreises von Personen.

Die Geschehnisse im Buch konzentrieren sich auf den 1. August 2015. Es ist die Zeit, als die Krise der europäischen Flüchtlings- und Migrationspolitik ihren Anfang nahm und die SVP gerade ihre «Durchsetzungs-Initiative» lanciert hatte.

Seit bald 20 Jahren in Zürich-Wiedikon zu Hause: die schweizerisch-deutsche Schriftstellerin Ulrike Ulrich.  
BILD UTE SCHENDEL



Die Schweiz und das Schweizer-Sein, die unterschiedlichen Klassen von Eingewanderten, Luxussorgen und berechnete Ängste sind Thema des Buchs. Genauso wie die Sehnsüchte, Krisen, Lebenslügen einer bestimmten Gesellschaftsschicht: Auf Alexas Dachterrasse trifft sich die Zürcher «Bubble» der akademisch Gebildeten oder im Kulturbereich Tätigen, die gegen rechts politisiert, sich für Demokratie und Menschenrechte einsetzt, dabei aber auch immer wieder an den eigenen Ansprüchen scheitert.

## Autobiografische Einsprengsel

Wiedikon ist nicht nur Schauplatz der Romanhandlung, sondern seit vielen Jahren auch Lebensmittelpunkt der 52-jährigen Autorin. Wie ihre Hauptfigur Alexa ist auch sie einst aus Deutschland in die

Schweiz gezogen. Alexa kam wegen der Arbeit und blieb wegen der Liebe. Wie war das bei ihr? Ulrich schmunzelt: «Ich bin wegen der Liebe gekommen und wegen der Liebe geblieben.» Halber Matchpoint also. Doch es gibt weitere autobiografische Einsprengsel. Etwa Alexas Einbürgerungswunsch. Im Buch steht der Entscheid noch aus, und Alexa pflegt absurde Ängste, im letzten Moment noch gegen irgendwelche Gesetze zu verstossen und ausgeschafft zu werden. Das sei natürlich abwegig, was Alexa ja auch wisse, sagt Ulrich, heute schweizerisch-deutsche Doppelbürgerin. Sie räumt aber ein: «Ich selbst hatte auch manchmal etwas Angst – so ein diffuses Gefühl –, dass es mit der Einbürgerung nicht klappen könnte. Wegen der Teilnahme an einer unbewilligten Demo. Oder so etwas.»

Ulrich schreibt nicht zwingend im stillen Kämmerlein. Arbeitsplatz und Ort der Inspiration ist auch ein Wiediker Café. Nach einem strikten Konzept, immer vormittags, immer ohne Handy und Internet, macht sie hier Notizen, die sie dann nachmittags zu Hause am Compi überarbeitet. Das Rausgehen, der feste Arbeitsrhythmus, das ist ihr sehr wichtig. Corona und Beizen-Shutdown brachten den Schriftstellertakt ins Stottern.

## Tricks gegen die Schreibkrise

«Zuerst fühlte ich mich wie gelähmt», so Ulrich. Inzwischen habe sie aber Tricks gefunden, «wie ich auch zu Hause schreiben kann, als wenn ich im Café wäre». Wie das geht? Sie stellte sich eine Kaffeemaschine ins Arbeitszimmer, schreibt weiterhin vormittags von Hand, die Tür bleibt zu, das Handy draussen. Vielleicht sollte sie sich noch den vertrauten Klangteppich – Musik, Stimmen, Tassengeklapper – ins Zimmer holen, lacht Ulrich.

Nicht einfach wegtricksen lassen sich die wirtschaftlichen Auswirkungen von Corona. Ulrich: «Mir ist nochmal besonders aufgefallen, wie schwierig es ist, mit Schreiben Geld zu verdienen.» Wegen Corona kam «Während wir feiern» erst Monate später als geplant heraus und viele Lesungen – für die meisten Autorinnen und Autoren eine Haupteinnahmequelle – mussten abgesagt werden. Umso mehr freut sich Ulrich, dass ihr Roman nun dank dem Projekt «Zürich liest ein Buch» neue Aufmerksamkeit erhält. Falls dann wie ge-

## «Zürich liest ein Buch»: Mitlesen heisst mitreden

«Eine Stadt liest ein Buch» – das Veranstaltungsformat ist seit vielen Jahren weltweit bekannt. Nun sei es Zeit, dass auch Zürich ein Buch liest, findet der Zürcher Buchhändler- und Verlegerverein. Das neue Format soll Leserinnen und Leser – speziell auch jüngere – ansprechen, die an Literatur, Kultur und einem Austausch darüber interessiert sind. Die zugehörige Öffentlichkeitskampagne wird in diesen Tagen lanciert. Am 23. April, dem Weltbuchtage, erfolgt die Auftaktveranstaltung (analog und Livestream) und in der folgenden Woche sind dann weitere Events geplant. Je nach Pandemiesituation können dies Lesungen, Signierstunden, Rundgänge an Originalschauplätzen des Buchs oder etwa auch Flashmobs sein. Infos (ab 15. März): [www.zuerich-liest-ein-buch.ch](http://www.zuerich-liest-ein-buch.ch) (mai.)

plant Rundgänge zu den Schauplätzen im Buch möglich wären: Wohin würde sie ihr Lesepublikum führen? Das sei noch ungewiss, sagt Ulrich. Aber der Idaplatz und das Kindergartenhaus wären wohl dabei.

Ulrike Ulrich, Während wir feiern. Piper 2020, 272 Seiten. ISBN: 978-3-8270-1408-5

## Die Fahrpläne sind öffentlich aufgelegt

Der Zürcher Verkehrsverbund (ZVV) hat zusammen mit den Verkehrsunternehmen, den Gemeinden und den Regionalen Verkehrskonferenzen die Fahrpläne für die Jahre 2022 und 2023 erarbeitet. Auf der ZVV-Website können alle interessierten Personen die Entwürfe einsehen und bis zum 29. März 2021 allfällige Änderungsbegehren an ihre Wohngemeinde im Kanton Zürich richten.

Die Fahrpläne 2022 und 2023 sollen die bestehende Qualität des Angebots sicherstellen, damit die Fahrgäste weiterhin pünktlich und zuverlässig im ZVV reisen. Die Umsetzung ist in der aktuellen Situation laut einer Mitteilung «herausfordernd», denn die finanzielle Ausgangslage ist für den öffentlichen Verkehr aufgrund der Corona-Pandemie extrem angespannt. Die Steuerzahler des Kantons und der Gemeinden müssen in den nächsten Jahren deutlich höhere Defizitbeiträge für ein fast unverändertes Angebot leisten. Deshalb stehen zusätzliche finanzielle Mittel für Ausbauten nur in eng begrenztem Mass zur Verfügung. 2022 erfolgen mit Ausnahme der politisch gewünschten Weiterentwicklung des Nachtnetzes keine Anpassungen im Fahrplan. Für 2023 können punktuell Angebotsausbauten umgesetzt werden, die im Zusammenhang mit der Fertigstellung von Infrastrukturen stehen.

## Nachtstart neu am HB

Bei der Zürcher S-Bahn sind im gesamten ZVV-Gebiet lediglich einzelne punktuelle Verbesserungen vorgesehen. In der Stadt Zürich verschiebt sich der Knotenpunkt des VBZ-Nachtnetzes vom Bellevue an den Hauptbahnhof und die Nachtbusrouten werden den Tageslinien angenähert. Wegen Tempo 30 ergeben sich laut dem ZVV Mehrkosten, ohne dass sich das Angebot qualitativ verbessert.

Die neuen Fahrpläne können noch bis am 28. März 2021 auf [www.zvv.ch/fahrplanverfahren](http://www.zvv.ch/fahrplanverfahren) eingesehen werden. Über die Neuerungen entscheidet schliesslich der Verkehrsrat. (pd.)

# Volk diktiert Kommunikation

Die Stadtpolizei Zürich muss künftig wieder die Nationalität nennen bei Polizeimeldungen. Bei den übrigen Abstimmungen gab es keine Überraschungen.

55,2 Prozent stimmten am Sonntag für den Gegenvorschlag zur Nationalitätennennung in Polizeimeldungen. Die SVP-Initiative, bei der zusätzlich der Migrationshintergrund hätte angegeben werden sollen, wurde mit 56,3 Prozent abgelehnt. Aufgebracht hatte das Thema eigentlich der damalige Stadtpolizeivorsteher Richard Wolff (AL). Im November 2017 verfügte er, dass die Nationalität nur noch auf Anfrage von Journalisten genannt werden dürfe. Daraufhin startete die SVP ihre Initiative – für den ganzen Kanton.

## «Absage an extreme Lösungen»

Für den kantonalen Sicherheitsdirektor Mario Fehr (SP) ist das Resultat nun «eine Absage an extreme Lösungen, ein Sieg der politischen Mitte», wie er an einer Medienkonferenz sagte. In der Frage der Nationalitätennennung in Polizeimeldungen habe der Kompromiss obsiegt. Einerseits lebe man ganz links offenbar in einer Wunschwelt, in der man die Ausländer-

riminalität am liebsten negiere. Andererseits habe die SVP die Nennung des Migrationshintergrunds verlangt, was die Polizei «zu einer nicht sehr sinnvollen Ahnenforschung» gezwungen hätte.

Die neue Regelung wird auf den 1. Juli 2021 in Kraft gesetzt. Mauro Tuena, SVP-Nationalrat und Stadtparteipräsident der SVP der Stadt Zürich, sagte gegenüber der NZZ: «Ohne unsere Initiative hätte es nie einen Gegenvorschlag gegeben, der nun erfolgreich war.» Das Kernanliegen der SVP werde umgesetzt: Die Nationalitäten in Polizeimeldungen müssten nun wieder im ganzen Kanton genannt werden. Auch die FDP schätzte das Abstimmungsergebnis als erfreulich ein, im Gegensatz zur SP. Sie bedauert das Resultat sehr. Die SP bleibt bei ihrer Einschätzung vor der Abstimmung: Die Bevölkerung werde durch einen vermeintlichen Zusammenhang von Kriminalität und Nationalität «mutwillig getäuscht». Für Thomas Forrer von den Grünen ist es stossend, dass die Nationalitäten in Polizeimeldungen nun auch in der Stadt Zürich wieder genannt werden müssen.

## SVP plant allenfalls Volksinitiative

Bei der zweiten kantonalen Abstimmung sagten 67,7 Prozent der Stimmberechtigten Ja zu einer gesetzlichen Grundlage für

Sozialdetektive. Der Stadtpolizeivorsteher Raphael Golta (SP) betonte gegenüber dem «Tages-Anzeiger»: Wir können mit diesem Gesetz arbeiten, es ist ein guter Kompromiss, der breit abgestützt ist. Details wie die Frage, ob GPS-Tracker erlaubt sind oder ob eine vorgängige Bewilligung beim Bezirksrat nötig ist, sind aus unserer Sicht nicht matchentscheidend. Wichtig ist, dass wir nun eine klare Rechtsgrundlage haben.» Für Golta ist klar, dass sich aus diesem Abstimmungsergebnis keine Legitimation für Verschärfungen ableiten lassen. Es gebe wichtigere Fragen in der Sozialhilfe, etwa, dass Ausländerinnen und Ausländer auch in Corona-Zeiten auf Sozialhilfe verzichten, weil sie um ihre Aufenthaltsbewilligung fürchten. Für die SVP hingegen gilt: Man wolle nach dem Ja dranbleiben und Verschärfungen fordern, vor allem GPS-Tracker. Wenn das nicht erfolgreich sei, werde die SVP eine eigene Volksinitiative lancieren.

## Klare Sache in Zürich

In der Stadt Zürich sagte das Stimmvolk bei vier Bauvorlagen mit einem Gesamtbudget von 200 Millionen Franken jeweils deutlich Ja. Bei der Vorlage «Einhausung Schwamendingen mit Ueberlandpark» ging es um die Aufstockung des bereits gesprochenen Kredits um 11,4 Millionen Franken. Damit soll der Park grüner gestaltet werden. Der Kredit für die Schule und den Quartierpark auf dem Areal Thurgauerstrasse wurde ebenfalls klar angenommen. Die Schule soll in 18 Primarschul- und 2 Kindergartenklassen Platz für 440 Kinder bieten.

Zur dritten Vorlage: Mit dem Ja zum Kredit über 57,76 Millionen Franken für die Wohnsiedlung Letzi sollen bis in vier Jahren 265 neue Wohnungen in Altstetten entstehen. Hier sagte die SVP nein, daher fiel der Ja-Stimmen-Anteil auf unter 80 Prozent. Auch zum vierten Bauprojekt sagten die Zürcher Ja. Auf dem Areal «Guggach III» in Unterstrass können nach diesem Abstimmungssonntag eine Schulanlage für 12 Primarklassen, eine Doppelsporthalle sowie ein Quartierpark entstehen. Fazit: Es war ein erfolgreicher Sonntag für die Stadtregierung. (pd./ls.)

## KOMMENTAR

### Für die AL ist die Mehrheit ausländerfeindlich

Ab dem 1. Juli darf die Stadtpolizei Zürich in ihren Medienmitteilungen wieder die Nationalitäten mutmasslicher Verbrecher nennen. 2017 hatte es AL-Stadtrat Richard Wolff verboten. Nun



Thomas Hoffmann  
Redaktionsleiter

«Gegen Misstrauen hilft transparente Information.»

spricht das kantonale Abstimmungsergebnis eine klare Sprache. Über 55 Prozent der Stimmberechtigten befürworten mit dem Gegenvorschlag die Nennung der Nationalitäten, wobei man sich in der Stadt dagegen ausgesprochen hat. Zugleich verhindert man, dass es zweierlei Schweizer Bürger gibt: Die SVP-Initiative kam nur auf knapp 44 Prozent. Sie wollte auch den Migrationshintergrund eruieren lassen. Es ist eine Tatsache, dass Ausländer proportional mehr Straftaten begehen als Schweizer. Wenn man das unter den Tisch kehrt, verbessert sich die Situation nicht. Im Gegenteil, man schürt damit das Misstrauen. Dagegen hilft transparente Information – in Zeiten des Öffentlichkeitsprinzips eigentlich selbstverständlich. Ebenso dass die Nationalität nur ein Aspekt von vielen ist. Man darf der Bevölkerung durchaus zutrauen, dass sie sachlich mit den Informationen umgehen kann. Daher erstaunt es, wie geringschätzig sich die AL nach der Abstimmung über die Mehrheit der Stimmberechtigten äussert. Sie unterstellt ihr «ausländerfeindliche Reflexe». Und meint im gleichen Atemzug, das Ja zum Gegenvorschlag helfe, die Gesellschaft zu spalten. Wenn dem so wäre, wäre die Schweiz längst ein gespaltenes Land: Sowohl die Kantonspolizei wie die meisten Polizeikörper der Schweiz nennen die Nationalitäten. Das machen sie zurückhaltend. Die Stadtpolizei wird es ebenso umsichtig handhaben.

Bei Polizeimeldungen etwa über Verhaftungen steht künftig wieder die Nationalität drin. BILD HOT

